

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Die französische Stellung lag fast einen Kilometer entfernt. Einen vier Meter breiten Bach überquerten wir mit Latten und ließen zwei Mann zur Bewachung dieser Notbrücke zurück, so daß wir nun noch zwei Leutnants, ein Feldwebel und sechs Mann waren. So näherten wir uns einer Chaussee, hinter der bald der vorderste französische Drahtverhau liegen mußte. Mir war unsäglich lyrisch zumute. Es war mir wie eine Nachtübung im Lockstedter Lager — an Gefahr, Tod und Feind dachte ich nicht, denn das vollkommen schweigsame und vorsichtige Vorgehen hätte ja auch bei einer friedlichen Nachtübung zur Sache gehört. So langten wir bei der Chaussee an, als von drüben plötzlich ein scharfes Kommando erscholl und auf einen Schlag an dreißig Gestalten aufsprangen, die teils Handgranaten warfen, teils aus nächster Entfernung feuerten. Dieser eine Augenblick der Überraschung und des Stimmungswechsels — plötzlich aus Naturromantik schlagartig auf Tod und Leben hinübergewechselt — war ungeheuerlich. Natürlich lag auf unserer Seite alles im Augenblicke, da das Kommando drüben erscholl, auch erwiderten wir das Feuer kräftig; noch konnte der Franzmann ja keinen genauen Eindruck seiner weit überlegenen Zahl haben. Unser Feuer war gutgezielt; ich sah wenigstens, wie drüben einer die Arme hochwarf und nach hinten überfiel — das typische Bild des Kopfschusses. Da die Handgranaten in immer unangenehmerer Nähe krepitierten und wir uns mit dem so überlegenen Feinde nicht gut in einen Nah- und Handgranatenkampf einlassen konnten — zumal fast einen Kilometer von der eigenen Stellung entfernt, so wandte ich mich zu dem neben mir liegenden Feldwebel, vielmehr wollte mich wenden, denn als ich den Kopf zu ihm halb umdrehte, sah ich — — — die Meinen weit hinter mir im Grauen zurücklaufen! Sie hatten nur eine Salve abgefeuert und waren dann sofort zurückgesprungen, was bei der gewaltigen Zahlenüberlegenheit des Franzmannes gewiß das einzig Richtige und Ratsame gewesen. Nur mich, den rechten Flügelmann, hatte man — — vergessen. Dieser Augenblick war der zweite ungeheuerliche dieses Abends. Ich sprang also mechanisch auf und lief etwa dreißig Meter geduckt zurück und warf mich dann wieder mit der Front zum Feinde hin, um zu verschmausen, wie man's ja auf dem Exerzierplatz gelernt hat. In diesem Augenblick des Hinwerfens erhielt ich einen fürchterlichen Schlag auf den Hintersten — eine gutgezielte Kugel des Franzmanns, der mich im Mondlicht natürlich laufen gesehen, war mir durch den Oberschenkel und das Gefäß gefahren. In diesem dritten ungeheuerlichen Augenblick beging ich die zweite Dummheit dieses Abends: ich rief a tempo, als ich den Schlag spürte, laut: „Ich bin verwundet!“ — Diesen Ruf hörte aber nur der Franzmann und schoß um so heftiger nach der Stelle, woher der Ruf gekommen — und wieder kamen die Handgranaten der nachfolgenden Patrouille mir immer näher. Was sollte ich allein — nur mit Pistole und Spazierstock bewaffnet — nun tun? Von den Meinen war nichts zu sehen. In diesen Sekunden arbeitete das Gehirn mit Geschöß-